

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)

91 (19.4.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284319](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284319)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Heft der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangirgeld 70 Pfg., bei Geldabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postamtliche Nr. 15343), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 58.

Interate werden die fünfgepaltene Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die lautende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Frühere Interate werden früher erbeten.

Nr. 91.

Bant, Mittwoch den 19. April 1899.

13. Jahrgang.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Am Reichstag wurde am Montag die erste Sitzung des Reichstages begonnen. Das und die Herren waren sehr lebhaft, selbst die Agrarier, welche in ihrer Presse der Regierung wegen dieser Verträge starke Bedenken angedeutet hatten, waren nur in sehr geringer Zahl zur Stelle. So schloß wie in der agrarischen Presse wurde nun der Kampf gegen die Regierung nicht geführt, im Gegenteil schlugen gleich der erste Redner, der agrarische Kaplan Gerkenberger und der edle Graf Rindomstrom Zone an, die fräutig gemacht waren, um den Staatssekretär Grafen Poldowski zu einer energischen Abwehr der agrarischen Sonderinteressen herauszufordern. Es ist bezeichnend, daß die ja im inneren reaktionär und agrarisch gesinnten Regierungsmitglieder, von der allgemeinen Entwicklung fortgerissen, zur Einbringung von Gesetzentwürfen gedrängt werden, die mit den selbstlichen Interessen der Agrarier in Widerspruch stehen. Im Verband sehen wir es an der Kanalvorlage, im Reichstag an der Fleischbesuchvorlage. Die Notwendigkeit, für die gesundheitlichen Verhältnisse des Volkes zu sorgen, mußte die Regierung auf den Weg der obligatorischen Fleischbesuch führen. Die bittere Notwendigkeit, daß die ärmere Bevölkerung auf das billigere Fleisch aus dem Ausland angewiesen bleibt, konnte auch von der Regierung nicht ignoriert werden und so konnte das von den Agrariern gewünschte Einbürgerrecht von amerikanischem Fleisch in das Gesetz nicht aufgenommen werden. Graf Poldowski mußte wieder einmal der Begehrlichkeit der Junter entgegenzutreten und es war ein amüßiges Schauspiel, zu sehen, wie lärmend und ungebührlich sich die Kanäle, Rindomstrom und Radford bei einzelnen Stellen in der Rede des Ministers benahmen. Regierungspartei war wieder einmal die Linke. Unser Genosse Burm und der freie Ag. Lemmann erklärten beide, dem Gesetzentwurf smpathisch gegenüberzutreten und polemisierten gegen die agrarischen Interessenpolitiker. Da die Mehrheit gegen die Fleischbesuch für Hauschlachtungen war, so dürfte die Kommission, an die das Gesetz verwiesen wird, wohl für Erleichterungen in dieser Beziehung sorgen.

Am Reichstage geht mit der Kommissionberatungen schneller zu fördern und deshalb in nächster Woche eine mehrtägige Pause in den Plenarsitzungen eintreten zu lassen. An einem der in Aussicht genommenen Sitzungstagen wird der Präsident auch die Ausschüßungskommission zusammenzutreten lassen, um die Beratung bezüglich des Denkerfries von Stud. Die Jagd nach dem Glück, fortzusetzen.

Das preussische Abgeordnetenhaus legte am Montag die Beratung der Kanalvorlage fort.

Ein Ende der Verhandlungen über diese wichtige aller Vorlagen, die in neuerer Zeit den Landtag beschäftigt haben, ist noch nicht abzusehen. Am Montag kamen nur vier Redner zum Wort, so lang waren die einzelnen Reden, zwei Anhänger und zwei Gegner des Projekts. Für den Kanalbau traten der nationalliberale hannoversche Abgeordnete Walbrecht und Herr Eugen Richter ein; die Rede, die dieser hielt, war die beste, die für die Regierungsvorlage bisher gehalten worden, voll ägender Schärfe gegen die Agrarier, voll sachlicher Wärme für das große Kulturwerk und voll niedlicher Bosheiten gegen Herrn v. Wangel, den „Hafen“ aus dem Rastanienwäldchen, von dem die Ostelbier noch immer nicht wissen, wohin er laufen wird. Gegen die Vorlage sprachen der konservative Abg. Neuschütz und der freisinnigere Abgeordnete Gamp. Herr Neuschütz wiederholte nur in ganz überflüssiger Weise, was von anderen Rednern schon an Scheingründen gegen den Kanalbau geltend gemacht worden ist. Herr Gamp machte, wie immer, den Mund recht weit auf und leitete sich den töflichen Satz, daß die Agrarier niemals Gegner des Verkehrs gewesen sind. Herr Gamp ist ein von seiner Wichtigkeit und Bedeutung außerordentlich überzeugter Mann: heute erzählte er von den tiefsten Anstrengungen, die er sich die Regierung hat kosten lassen, ihn für die Handelsverträge zu gewinnen. Dieser Rato ist aber unerschütterlich geblieben. Er polemisierte mit besonderem Eifer gegen Herrn Walbrecht, der als einziger Redner von der Ministerbank sehr nachdrücklich für die Vorlage eingetreten war und den Agrariern einige unangenehme Wahrheiten über die „Pflege von Sonderinteressen“ gesagt hatte.

Das Abgeordnetenhaus aufgelöst? In einzelnen parlamentarischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Kanalvorlage abgelehnt werden könnte, und erörtert ernsthaft die Frage, ob es aus diesem Anlaß zu einer Auflösung des Abgeordnetenhauses kommen würde. Das Verl. Tagebl. glaubt an diese Eventualität nicht, weil die Reumacht eines späteren Abgeordnetenhauses noch nicht den sehr wahrscheinlichen Widerstand des Herrenhauses brechen würde.

Das neueste Volkswort gegen den Umsturz. Im Herrenhause ist seitens der Herren v. Helldorf, Freiherr von Wanteuffel und Graf von Wirsach ein Antrag eingebracht worden, in welchem die Staatsregierung ersucht wird, eine Gesetzvorlage einzubringen zur Abhilfe des Arbeitermangels im Gebiete der Landwirtschaft. Damit soll ein „weiteres festes Volkswort“ gegen die Umsturzpartei geschaffen werden. Dem Arbeitermangel soll durch erleichterte Erlangung von bäuerlichem und anderweitigen

Kleinbesitz, ähnlich der früheren Erbseilhe (Erbpacht) abgeholfen werden. — Es ist das alte Axiom, durch Schaffung und Festlegung von Arbeitern an die Scholle „Eigentümer“ zu schaffen, deren Besitz nicht ausreicht, sie zu ernähren, so daß sie gezwungen sind, auf den Gutshof frohden zu gehen. In der Begründung heißt es, daß es anerkannt sei, daß ein lebensfähiger Kleinbesitzstand das festeste Bollwerk gegen die Umsturzpartei sei. Verschwigen wird natürlich, daß die Großgrundbesitzer einen „lebensfähigen“ Besitzstand ja gar nicht wollen und nicht brauchen können. Denn der lebensfähige Kleinbauer giebt ihnen ja nicht den abhängigen Arbeiter.

Gottesgnadentum. Die Anhänger des Gottesgnadentums kommen manchmal in eine verzweifelte Lage, wenn nämlich die „Ankündigung“ eines Landes doch gar zu groteske Formen annimmt. So ist es jetzt z. B. in Rostock-Gotha. Darüber schreibt ein monatliches Blatt, wie die „A. A.“ folgendes:

Die Chronologie im Herzogtum Rostock und Gotha erinnert zur rechten Zeit an einen in weiten deutschen Kreisen längst überhört empfundenen Liebesroman. Die Jahre des verstorbenen Prinz-Genahls, eines Sohnes des Herzogs Ernst I. von Sachsen-Rostock-Gotha, sind Engländer durch und durch. Daran soll und kann ihnen natürlich kein Vorwurf gemacht werden. Sie sind als Engländer erzogen und aufgezogen, haben nur englisch gesprochen und denken gelernt und leben auf Zeitweilen und die Deutschen, wie fast alle Engländer, mit ungebändigem Hochmut und einem unerschütterlichen Gefühl der Überlegenheit behaft. Dennoch gestatteten ihnen das „Hausgesetz“, unter Umständen einen deutschen Thron zu bestiegen und über deutsche Untertanen zu herrschen, deren Bestimmungen sie nicht kennen, deren Empfindungen sie nicht teilen und für deren Ideale sie kein Verständnis und kein Interesse besitzen. Solange Deutschland geritten war und die Deutschen des berechtigten politischen Selbstbewußtseits entbehren konnten, machte sich dieser Überhand kaum fühlbar. Seitdem aber das deutsche Reich als gleichberechtigtes Großmacht unter den Völkern besteht und die Deutschen deren in ihrem eigenen Hause geworden sind, kämmt sich ihr berechtigtes Selbstbewußtseits dagegen auf, daß Kaiserliche in ihrer Mitte Herrscherrechte ausüben. Keine andere große Nation würde sich bei diesen lassen. Die Engländer selbst mochten einzig darüber, daß der Prinz-Genahl in ihrem Lande nur die Rolle eines Privatmannes spielte, und obwohl Prinz Albert bei jeder Gelegenheit zu zeigen liebte, daß er ein Engländer gemore sei und nur den englischen Interessen dienen wolle, blieb er ihnen bis zu seinem Lebensende der „Fremde“, der von allen Staatsgeschäften ferngehalten sei. Wir müssen die Tatsache, daß deutsche Reichsangehörige auf Grund eines „Hausgesetzes“ und der Beschäfte eines unter dem Vorbehalt der Krönung von England tagnen Familienangehörigen, ohne daß sie befragt werden und ohne daß sie das Recht hätten mitzusprechen, eines Weiteres einen fremden Thron als „Untertanen“ übernehmen zu sehen, als eine schwere Demütigung empfinden. Sie ist um so niederträchtiger in einem Augenblicke, wo das amtliche England wieder einmal seine Wächterung deutschen Reiches vor aller Welt behauptet und ganz England eine maßlose Deutschfeindschaft betätigt hat. Aber auch abgesehen hiervon ist es nicht eine unerträgliche Kränkung, daß fremde Fürsten in deutschen Bundesstaaten des Exerpt führen dürfen. Sachsen-Rostock-Gotha steht ja nur vorläufig in dieser Hinsicht allein da. In absehbarer

Zeit aber werden österreichische Prinzen in Württemberg, russische in Oldenburg dazukommen. Da es leider vorabstimm wurde, gegen solche Möglichkeiten bereits in der Reichsverfassung einen festen Niegel vorzuschlagen, so mag die nächste Zeit sehr schwierig sein, zumal die Unterwelt verschiedene mächtige Herrschertöchter des Kaiserthums dadurch verlegt werden müßten. Aber unmöglich erscheint es nicht.

Das ist ja eine lustige Vogt! Wir legen ja auf das ganze Gottesgnadentum nicht für zwei Pfennige Wert, die Vertheiliger dieser famosen Einrichtung müßten sie doch wohl selbst ernst nehmen. Das ist doch ganz gleichgültig, ob schließlich ein Dänenburger, ein Wälse, ein Engländer oder ein Italiener, ein Schottländer, ein Tiroler, ein Tiroler, ein Kamtschadale irgendwo „von Gottes Gnade“, „Derscher“ wird. Wenn man sich das Recht vorbehält, die „göttliche Gnade“ menschlich zu fortzählen, dann ist es doch wohl schon besser, man giebt die ganze Geschichte auf; dann erspart man sich wenigstens den Vorwurf elender Heuchelei.

Die Bäderverordnung rückwärts zu revidieren, soll nach einer von uns wiederübergebenen Mittheilung der „Bäderzeit.“ in der Absicht der Regierung liegen. Nach den „Münch. N. N.“ soll diese Revision den Thatsachen weit vorausgehen. Jeder im preussischen Staatsministerium noch im Reichsamt des Innern sei die jetzt eine Entscheidung über diese Frage getroffen. In dessen liegt die Wahrheitsliebe einer Aenderung der Bäderverordnung in obiger Richtung vor, wobei es sich in der Prüfung einer wöchentlichen Minimalruhezeit nur um die Aufrechterhaltung der täglichen, zusammenhängenden größeren Ruhezeiten, in die außerdem festgesetzte Mittags- und sonstige Pausen nicht inbegriffen sind, handelt. Wenn die Aenderung Platz greift, ist noch völlig unbestimmt. Da werden die Bädergegellen gut thun, rechtzeitig gegen die Verschlechterung Einspruch zu erheben.

Ein neues „Programm“ für Kautschuk. Der neue Gouverneur von Kautschuk, Kapitän Jaeschke, hat, wie die „Schl. Ztg.“ einem Privatbrief aus Lintum entnimmt, ein Programm für seine dortige Thätigkeit veröffentlicht. In erster Linie sollen gesundheitsliche Rücksichten stehen, in zweiter wirtschaftliche, in dritter militärische. Zunächst ist er damit beschäftigt, sich über das bereits Vorhandene zu orientieren. Allelei Personalveränderungen sollen sich an den Gouvernementswechsel anschließen. Möglich ist es, daß eine Verminderung der Besatzung und die Einführung einer Polizeitruppe erfolge.

Oesterreich-Ungarn.

Der Appetit kommt beim Juleken. Der „Wiener Lloyd“ erzählt, Oesterreich-Ungarn beabsichtigt in der That, ein chinesisches Gebiet zu

Herrn Zidenraths Pensionäre.
Roman von D. Eugen Zöllman.
(9. Fortsetzung.) — (Rauchend verboten.)

Die beiden Kampfpässe erdröten und ließen von einander ab. Immerhin wäre abzuwarten gewesen, ob die Ernüchterung von dauernder Natur war; wenn nicht das Auftreten Manns sofort die ganze Situation verändert hätte. Sie brachte nämlich die Gans.

„Eine Gans, wenn sie schön braun gebraten auf den Tisch kommt, wirkt allemal verführlich. Wenigstens auf alle diejenigen, welche Aussicht haben, etwas davon zu bekommen. So geschah es auch diesmal. Gustel löffelte in der Eile noch die Hälfte seiner Suppe aus, Johannes vergah die bedrohte Schmidt'sche Familienruhe, der kleine Emil ließ sich wieder in sein natürliches Großherzlichkeit zum Tische und Herr Zidenrath reichte die mit Pfeffer und Gabel bewehrten Arme, daß die frisch gefärbten Stulpen lustig knarpten.“

Das Festgen der Gans bei offener Tafel war nämlich die Hauptnummer seines Programms, von der er sich die größte Wirkung versprochen. Er hatte lange darüber nachgedacht. Es sollte gewissermaßen eine symbolische Handlung sein, durch die er sich der ihm anvertrauten Tafelrunde als fürsorgender, gerecht vertheilender Tischherrn darstellen wollte.

Nur seiner Frau hatte er natürlich erst wieder endlose Auseinandersetzungen gehabt, ehe er seine Gansmännchen durchgedrückt hatte. Die Frau hatte absolut keinen Sinn für die tiefere

moralische Bedeutung des ganzen Pensionärverhältnisses. Sie sah alles nur unter dem geschäftlichen Gesichtspunkte. Hierbei hatte sie wieder ein Langes und Breites geredet, daß es doch viel vortheilhafter wäre, das Fleisch in der Küche aufzuschnneiden und zerkleinert auf den Tisch zu bringen. Dabei könne man die Größe der einzelnen Stücke sorgfältig berechnen, eine bestimmte Anzahl aufschneiden und wenn's dann aufgegessen war, war's eben aufgegessen. Mehr gab's nicht. Während der in Lebensgröße auf dem Tisch zur Schau gestellte Grat den Appetit der Wenzels immer wieder anreizen mußte. Und so lange noch was da war, mußte man ihnen dann geben. Dabei konnte man auf seinen grünen Zweig kommen.

Erst als Herr Zidenrath ernstlich grob geworden war, hatte sie sich zu einem Kompromiß herbeigelassen. Sonntags sollte er drin in der Stube aufschneiden dürfen, in der Woche aber würde sie soviel Fleisch hineinschneiden, wie ihr gut schien.

Wanni hatte die Gans vor ihrem Vater niedergelegt. Er schuf sich mit einigen resoluten Bewegungen Raum, setzte sich die herabgerückte Serviette tief in den Hals und räusperte sich. Die Jungen machten lange Pässe und sogen schnäffend den Duft ein.

Es war ein feierlicher Augenblick. Keiner wußte ein lautes Wort zu sprechen. Emil Schönfeld, der nicht ordentlich hineinsehen konnte, tippte seinen Nachbar Gustel leise auf den Arm und fragte im Flüsterton: „Kneppel oder Rastanien?“ — Er meinte die Füllung.

„Ich weiß nicht“, gab Gustel ungnädig jurüd. „Ihm war an der Füllung gar nichts gelegen. Nach Fleisch, nach Fleisch stand all sein Sinn. Die Spannung war auf's Höchste gestiegen. Herr Zidenrath hob die linke Hand mit der Gabel und stach mit fähigem Schwung nach dem Rückgrat des Oxyterbieres. Und der Himmel weiß, wie es geschah — es konnte es nachher keiner richtig erzählen — es machte klisch! über den großen Teller hinweg und dann klisch! zwei Meter davon mitten in der Stube. Die Gans war weg, bei der Thür lag sie auf dem Fußboden. Die Füllung hatte sie bei ihrem letzten Hinge über den ganzen Teppich verstreut. Es waren „Kneppel“.“

Zwei Stunden lang stand aller Athem still. Dann erhob sich ein furchtbarer Lärm.

Gustel war der erste, der in ein entsetzliches Gelächter ausbrach, nachdem er sich überzeugt hatte, daß es der Gans weiter nichts geschadet hatte. Herr Zidenrath sprang auf und schimpfte wie ein Kammelriete, indem er bald die Gabel, bald die Gans, bald den Himmel und bald die Hölle für sein Ungeschick verantwortlich machte.

Der kleine Emil rutschte auf den Knien in der Stube umher und fing die Kneppel ein, wobei er wie ein trauriges Hündchen vor sich hinwimmerte: „Wie schade, wie schade um die schönen Kneppel!“

Nur Johannes verlumpte jäh nach dem ersten unwillkürlichen Lauchausbruch und ging verlegen, mit zögernden, trappelnden Schritten nach der Thür, wo sich Wanni mit hochrothem Kopf über das entflozene Geflügel beugte.

„Ach, lassen Sie nur, lassen Sie nur auf sein!“ jagte er und umsahte beglütigend ihren Arm. „Es wird schon noch schmecken.“

Es schmeckte auch noch, und sie wurden alle satt. Emilchen hatte sogar einen unerwarteten Vortheil von dem Unglücksfall: er durfte die sämtlichen Kneppel allein essen. Die übrigen verzichteten darauf, nachdem Gustel festgelegt hatte, daß Gans davon wären, vom Teppich.

IV.

Am nächsten Morgen um acht Uhr begann die Schule.

Herr Zidenrath, der sich die Größe seiner Verantwortlichkeit voll bewußt war, war schon um halb sechs munter und putzte pfiffig seine Stiefeln. Punkt sechs weckte er seine Frau und Wanni zum ersten Male. Aber erst nach halb sieben hatte er die Ernüchterung, die beiden Frauengemur aufzutauen zu sehen.

„Was sollen wir denn schon so früh?“ sagte Frau Zidenrath unwillig.

„Ach, was Ihr sollt!“ gab er doppelt gereizt jurüd, weil er es eigentlich selbst nicht wußte, „Geschäft ist Geschäft. Und damit basta!“

Und um weiteren Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen, begab er sich wieder auf den Hof und nahm seine Stiefel noch einmal vor.

Von 7 Uhr an befand er sich auf einer ununterbrochenen Wanderung zwischen dem Erdgeschöß und dem ersten Stockwerk. Anfanglich erbielt er auf sein Boden und Klopfen unwilliges Erstaunen und Narren zur Antwort. Als ihn das nicht abhielt, seine Bemüungen in

Varel.

Sonntag den 30. April 1899,
Nachmittags 5 Uhr:

Maifeier

im Saale des Herrn Leuschner.

Karten à 1,25 Mk. sind im Voraus zu haben bei Herrn Leuschner, den Kartellmitgliedern und den Vereinsvorständen. An der Kasse 1,50 Mk. Nichttänzer 20 Pf. Hierzu ladet freundlichst ein

Die Kartellkommission.

**Waarenhaus
B. S. Bührmann.**

Große fertige Betten

Unterbett, Oberbett und Kopfstücken, aus garantirt federdichtem Julett gefertigt u. mit gut gereinigten Federn gefüllt.

11,50, 17,50, 20, 28,50, 36,50 bis 110 Mk.

Bettfedern

Pfund 40, 60, 85, 100, 125, 150, 175 Pf.

Halbdaunen u. Daunen

Pfund 2, 2,20, 2,75, 3,40, 4,50, 6 Mark.

Alpengras-Matraxen Eiserne Bettstellen für Erwachsene und Kinder in großer Auswahl.

Oldenburgische Landesbank

Oldenburg i. Gr.

Einlagen mit halbjähriger Kündigung verzinsen wir zur Zeit mit **4 Prozent**, solche auf ein Jahr fest mit **3 1/2 Prozent**. Mündelsichere Staats- und Communal-Papiere stets auf Lager. An- und Verkauf jeder Art von Werthpapieren. **Kostenfreie Vermittelung** aller bankgeschäftlichen Umsätze durch unsere Agentur Herren Gebr. Gehrels, Wilhelmshaven.

Die Direktion.
Merkel. Harbers. tom Dieck.

Wollen Sie ein gutes Bett,
so wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma **Georg Aden** in Bant, dort werden Sie streng reell und thunlichst **billig bedient.**

Allgem. Ortskrankenkasse, Wilhelmshaven.

Die Beiträge der 4. Zahlungsperiode (26. März bis 22. April) sind bis zum 22. April zu entrichten.
Der Rechnungsführer.
Thaden.

Lohnkellner-Verein.
Mittwoch den 19. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
im Lokale des Herrn Raas.

Tagesordnung:
1. Vorstandswohl.
2. Lokalfrage.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gesangverein Liederkranz, Neubremen.
Mittwoch den 19. April,
Abends 8 1/2 Uhr:

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung
im Lokale des Herrn Joh. Saake.

Tagesordnung:
1. Lokalfrage.
2. Besprechung über einen Auszug.
3. Beschiedenes.
Der Vorstand.



Panorama, Gükerstr. 15, 1 Tr.
Diese Woche ausgehüllt:
Zalzburg, Verchesgaden, Königssee
u. eine Beiseitigung des Wagnmann.
Von 10—12 Vorm. und von 2—10 Uhr Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig Kinder 20 Pfennig, 5 Karten 1 Mark.
Vereine Ermäßigung.

Gardinen! Gardinen! Gardinen!

in weiß und crème, von 20 Pf. bis 1,50 Mark per Meter.

Kongreg.-Stoffe
von 30 Pf. an pr. Meter.

**Anton Brust,
Bant.**

Werkzeuge

in nur bester Qualität empfiehlt zu billigsten Preisen

J. Egberts, Bismarckstraße 52.

Zu kaufen gesucht
gebr. Damenrad.

Gef. Offerten erb. unter K. M. 100 an die Exped. d. Jg.

Gänzlicher Ausverkauf
von

Stroh Hüten

und Wäschegegenständen
wegen Aufgabe dieser Artikel zu ganz enorm billigen gesetzten Preisen.

B. Grashorn

Neue Wilhelmsh. Straße 42.



Gemahlene Aromatische Bleichseife
von **MÜLLER & KALKOW**
Magdeburg.

mit Schutzmarke „Mühle“, welche zu beachten bitten, ist die neueste, vorzüglichste, gemahlene Seife. Unübertroffen in ihrer Wirkung! Der Erfolg ist überaus schnell. Diese gemahlene Seife ist schnell eingeführt u. unentbehrlich geworden.

Hausfrauen! Wäscherinnen!

Ein Versuch genügt, um die glänzenden Vorzüge vor anderen angelesenen Substraten kennen zu lernen. Zu haben in Bant und Umgegend in Colonial- und Drogerie-Geschäften. Vertreter: Herr Carl Girrigo, Wilhelmshaven.



Premier-

Fahrräder,
seit 24 Jahren erste Marke.

— Vertreter: —
J. Egberts, Bismarckstr. 52.

Sprungfeder-Matraxen
fest gepolstert, von 14 Mk. an.

Sprungfeder-Matraxen
mit 4 Rippen von 22 Mk. an.
(aus nur gutem Material) liefert
Aug. Weidhüner, Sattlermstr., Marktstraße.

 **1899 Wulf & Francksens fertige Betten** Wilhelmshaven, Roonstraße.

werden, wie in den vergangenen Jahren, durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.